



Mosche Isfahan

„Welcome to Iran“,

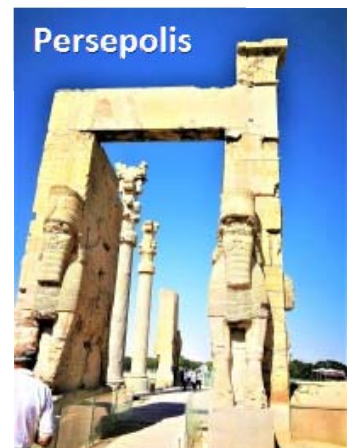
so winkte lächelnd der Teheraner Zoll die Weidner Reisegruppe durch. Der erste Eindruck verfestigte sich und wir reisten 3500 km unbehelligt von jeglicher staatlichen Einschüchterung durch Persien. Trotz Herbststunruhen, Donald Trump und vielen Bedenkenträgern, vor allem jenen, die noch nie in dieser Region gewesen waren, meldeten sich 22 Teilnehmer/innen an, die mit Diakon K. Rühl, Vorstand der Diakonie Weiden, das Land bereisen wollten.

Der Iran ist ein schiitischer Staat, der von 7 älteren Mullahs oder Ayatollahs geführt wird. Der Präsident, der vom Volk gewählt wird, hat im Zweifelsfall wenig Spielraum.

Unsere Informationen über den Iran beruhen in der Regel auf „Bad News“, als politische Nachrichten. Bilder von aufgebrachten Menschen nach einem Freitagsgebet setzen sich in unseren Köpfen fest, Überwa-

chungsstaat, Todesstrafe, Revolutionsgardisten usw. machen uns Unbehagen.

Durch die Reise haben wir nun auch Bilder von einem funktionierenden Gemeinwesen und Land erhalten, das 4 ½ mal so groß ist wie Deutschland, das vom Hochland (bis 5700 m Höhe) bis zur Wüste Lut (70 Grad) alles hat. Die Perser waren schon immer ein Vielvölkerstaat, gut die Hälfte sind keine Iraner.



Persepolis



Mosche Shiras



Königsgräber von Xerxes, Darius,...

Die schönsten Sehenswürdigkeiten sind im Iran die Menschen und deren Kultur selbst. Selten haben wir so eine freundliche Offenheit und Herzlichkeit erlebt, wie in diesem weltweit so geachteten Land. Daheim leben die Iraner eher westlich, auf den Straßen in den Städten sehen wir Frauen ganz in Schwarz, aber der Trend zur Farbe wächst und sie verstehen sich zu kleiden. Die Bauwerke und die Menschen strahlen eine äußerst attraktive Ästhetik aus. Unvergessen bleiben uns die Nachtstimmungen von Shiras, Yazd und vor allem die von Isfahan am großen Imam-Platz. Am Abend bei Sonnenuntergang wird der Platz zum Treffpunkt und Speisezimmer Isfahans. Öfter werden wir auch eingeladen und die ange-

strahlten Kuppeln sind wie ein Traum-bild aus Tausend und einer Nacht.



Mullah

Wir bestaunen wunderschöne Landschaften, fahren 1500 km nur durch Hochland und sehen, dass der Iran sich selber versorgen kann. Wir betreten Gebiete, an denen menschliche Siedlungen bis vor 7000 vor Christus nachweisbar sind und bei allem genießen wir köstliches und bekömmliches Essen.

menschliche Siedlungen bis vor 7000 vor Christus nachweisbar sind und bei allem genießen wir köstliches und bekömmliches Essen.



Moshebesuch Shiras

Wir bereisen die große Iranrunde über Hamadan, Borujerd, Avaz, Susa und Yazd und haben auch die kleine Runde Shiras, Isfahan und Teheran genossen.

Ab Khomeini Airport in Teheran müs-



Nain, die älteste Moschee Irans.

Zuvor war dort eine Synagoge und wir fragen nach dem „Jüngling von Nain“.

ZOROASTRISCHER TURM DES SCHWEIGENS



sen die Frauen die iranische Kleiderordnung einhalten. Wir waren im Vorfeld strenger als manche Iranerinnen. In einer späteren Diskussion haben wir bei einem Mullah die absurde Kleiderordnung angeprangert und keine vernünftige Begründung gehört.

In Teheran sollen ca. 16 Millionen Menschen leben. Wir sehen eine riesige Moschee. Dort können 4 Millionen Menschen an einem Gebet und an der Mullah Ansprache teilnehmen. Wir ahnen die Phänomene der Massen und der Suggestion und welche Macht das Wort der Mullahs haben kann.

Vom Flughafen zum Hotel fällt uns der mörderische Verkehr auf. Das hat alles irgendwie System. Auf drei Spuren kann man locker zu sechst neben einander fahren und plötzlich kommt einem noch einer auf einem kleinen Roller samt kompletter Familie entgegen. Fußgänger sind echte Märtyrer.

Die Straßeninfrastruktur ist im Iran sehr gut ausgebaut und entfernte Dörfer haben gute Straßen. In den große

ren Städten ist es auffallend sauber und bedingt durch den Ramadan wird auch nicht geraucht. Zigarettenkippen oder Hundekot bleiben uns Weidenern mal erspart. Das Sozialsystem ist breit aufgestellt, ebenso das Bildungssystem und es begegnen uns sehr sprachbegabte interessierte Iraner. 70% aller Studenten sind Frauen.

Durch die dauernde Embargosituation, sind die Chinesen, Inder und Russen auf dem Vormarsch und zapfen die enormen Reichtümer des Landes an. Beim Schah war es der Westen, jetzt ist es der Osten. Das Land wurde durch Mahmud Ahmadineschad, der Vorgänger vom jetzigen Präsidenten Rohani, runtergewirtschaftet. Er wollte Atomwaffen, bedrohte Israel und ist ein Sektierer.

In Isfahan sprechen wir mit einem Mullah und in Shiras mit einem Imam. Sie sind uns freundlich und offen zugewandt. Themen sind: Kopftuch- und Kleiderzwang, Ehe auf Zeit, IS, Polygamie, andere Religionen im Iran, Religionswechsel, Taufe von Flüchtlingen in Deutschland usw.

Zoroastrische Kaba





In Teheran treffen wir deutsche Frauen, die iranischen Männer geheiratet haben. Sie sprechen von einer Bi-Religiosität. Sie gehören dem Islam laut Pass an, sind aber Christen. Spannend! In unseren Gesprächen hören wir von der Meinung des Volkes, der Meinung der Regierung, der Meinung der Mullahs und der Meinung der Hardliner, wir hören von dem, was außerhalb der Wohnung gesagt wird und daheim. Die Iraner müssen verschiedene Rollen leben und einhalten.

Die jüdische Tradition im Iran/Persien ist älter als 2500 Jahre. Wir waren am Esther –Grab in Hamadan, wo wir einen ärmlichen Rabbi trafen, und am Danielgrab in Susa. In Susa lebte nicht nur Daniel, sondern auch die Propheten Esra, Nehemia, Haggai,.... Es waren die Perser, die die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft befreiten und den Wiederaufbau Jerusalems mit allen Mitteln förderten.

Das sogenannte Archämenidenreich haben wir z. B. in Persepolis bestaunt, dieses Reich war den Juden und auch anderen Religionen wohl gesonnen. Die Könige hatten eine inhaltliche Nähe zu den Zoroastren (Zarathrusta). Ehrfürchtig stehen wir am Sarkophag von König Kyros, der in der Bibel als Menschensohn bezeichnet wird.

Der Zoroastrismus und die Auseinandersetzung der Juden mit dessen monotheistischen Lehren hat uns beschäftigt. In der Zeit 500 v. Chr. werden im Perserreich die ersten biblischen Bücher niedergeschrieben und auch der Schöpfungsbericht ist nicht weit von den zoroastrischen Schöpfungsmythen entfernt. Auch sahen wir eine zoroastrische Kaba. Vergleichbar mit der Kaba in Mekka. Sie symbolisiert die Wohnstätte Gottes, als einen leeren Raum. Ähnlich das Allerheilige im Tempel der Juden.





Königsstraße der Perser

Wenn wir sagen „vor Christus“, dann passiert es leicht, dass wir das ‚davor‘ für geringer erachten. Aber das „nach Christus“ wurde wesentlich vom „Davor“ ge-

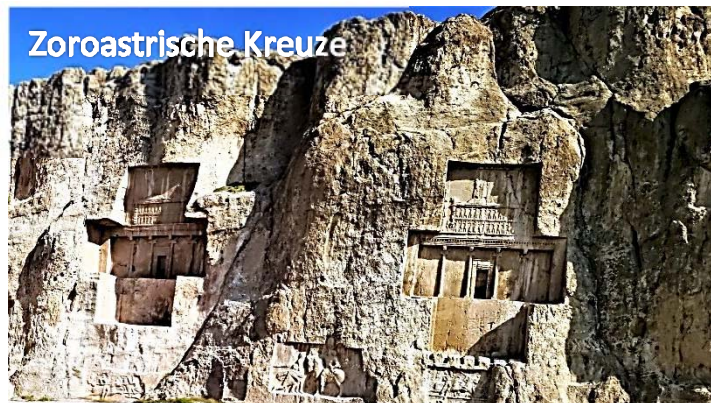
prägt und hat über das persisch geprägte Judentum und auch Christentum viel mit unserer westlichen Kultur zu tun. Schon zuvor in Armenien (Sonnenkreuz) und Georgien ist uns das bewusst geworden und war auch Anlass für die Persienreise.

Die Perser haben andere Kulturen nicht mutwillig zerstört, sie haben sie gefördert und vertraten den Glauben an einen Gott. Davon abgeleitet steht der Glaube an eine Menschheit, darin sind wir

Ab dem ersten Reisetag in Hamadan begegnet uns tagtäglich eine Kultur, die mit uns auch zu tun hat. Wir sind am Grabmal von Ibn Sina (Medicus), wir stehen am Grab vom Dichter Haviz (Göthe, Rückert haben ihn adaptiert) oder wir besuchen das Grab von Esther und Mordochai (Purimfest).

Die Kultur Irans ist älter als 40 Jahre islamische Revolution, wir begegnen einer Kulturgeschichte die über 7000 Jahre alt ist. Im iranischen Nationalmuseum gehen die Funde auf 10000 vor Christus zurück.

Die Perser haben andere Kulturen nicht mutwillig zerstört, sie haben sie gefördert und



Zoroastrische Kreuze

gefördert und vertraten den Glauben an einen Gott. Davon abgeleitet steht der Glaube an eine Menschheit, darin sind wir

Die bayerische Kreuzesdiskussion hat uns auch in Persien bewegt. Im Zeichen des Kreuzes sind die Perserkönig 500 v. Christus beerdigt. Das Kreuz ist kein originäres christliches Symbol, es geht uns um Jesus der am Kreuz gestorben ist.

auch mit den Iranern verbunden. Unsere Urteile und Bilder über den Iran haben sich durch die Reise verändert, wie so oft geschieht das durch Begegnung. So haben wir Fremdheit überwunden und ist uns zu einer bereichernden Andersartigkeit geworden.

Diakon Karl Rühl